

A decorative border of black floral and vine motifs surrounds the central text area. The motifs include leaves, scrolls, and stylized flowers, creating an ornate frame.

CARPE DIEM

**HUGO DISTLER: "TOTENTANZ", Op. 12, Nr. 2
und Lieder über die Liebe zum Leben
von SCHUMANN, FINZI, WANGENHEIM u.a.**

FR., 20. MÄRZ 2026, 19:30 UHR
ST. GEREON, GEREONSHOF, KÖLN

SO., 22. MÄRZ 2026, 17:00 UHR
ST. GREGORIUS AM ELEND,
AN ST. KATHARINEN, KÖLN

MARION MAINKA // SPRECHERIN
PETER CONRADY // FLÖTE
JONAS DICKOPF // LEITUNG
KAMMERCHOR CANTAMO KÖLN

PROGRAMM

THEO BRANDMÜLLER (1948 - 2012)

GERALD FINZI (1901 - 1956)

IMPROVISATION, FLÖTE:

ROBERT SCHUMANN (1810 -1856)

RUED LANGGAARD (1893 - 1952)

HANS LEO HASSLER (1564 - 1612)

BURKHARD KINZLER (* 1963)

IMPROVISATION, FLÖTE:

HUGO DISTLER (1908 - 1942)

VOLKER WANGENHEIM (1918 - 2014)

ES SUNGEN DREI ENGEL

MY SPIRIT SANG ALL DAY (1937)

VIEL FREUDEN MIT SICH BRINGET

FRÜHLINGSGRUSS, Op. 79,4 (1845)

LOKKENDE TONER (1916)

TANZEN UND SPRINGEN (ca. 1600)

**IM WALD, IM HELLEN
SONNENSCHEN**

DAT DU MIN LEEVSTEN BÛST

TOTENTANZ, Op.12, Nr.2 (1934)

UND IN DEM SCHNEEGEBIRGE (2006)

Wir freuen uns immer sehr, für Sie zu musizieren und Konzerte zu veranstalten. Allerdings ist dies für uns auch mit Kosten wie z.B. Raummieten, der Anschaffung von Noten, GEMA-Gebühren und Honoraren verbunden. Wir bitten Sie deshalb, im Anschluss an das Konzert am Ausgang den Chor durch eine Spende finanziell zu unterstützen. Vielen Dank!

KAMMERCHOR
CANTAMO
KÖLN

CARPE DIEM!

... *quam minimum credula postero.*

Oder auf Deutsch: „Pflücke den Tag, und vertraue möglichst wenig auf den folgenden!“

Denn, so begründet der Dichter Horaz seine berühmte Sentenz, „noch während wir hier reden, ist uns die missgünstige Zeit bereits entflohen ... frage nicht, welches Ende dir zugehört ist, denn dies zu errechnen ist nicht möglich.“

Hier in der Kirche sitzend hören wir beinahe schon im Kopf die christlich- tugendethische Deutung der horazschen Verse: Nutze jeden sich bietenden Augenblick, um (katholisch gesagt) durch gute Taten oder (evangelisch gesagt) durch treuen Glauben an Gottes Gnade einen Schatz im Himmelreich anzuhäufen! Die irdische Zeit läuft eilends ab, das Bisschen Leid und Verzicht hienieden fällt weniger ins Gewicht als die anschließende Ewigkeit.

Und tatsächlich scheint Hugo Distlers berühmter Totentanz in diese Kerbe zu schlagen. Düster erinnert der Tod alle, die ihm geweiht sind und in der letzten Stunde um Gnade flehen, an ihre Verfehlungen. Die Dialogtexte sind Nachdichtungen des mittelalterlichen Lübecker Totentanzes. Ihnen stellt Distler mit den Chorsätzen Dichtungen von Angelus Silesius zur Seite, die den Tanz von Mensch und Tod kommentieren und versinnbildlichen: Der Tod führt uns die Zeit vor Augen, die wir nicht genutzt haben, um uns auf das Himmelreich vorzubereiten.

Das ist jedoch nur der äußere Schein. Schaut man dem mittelalterlichen Totentanz auch nur einen Millimeter unter die Oberfläche, sieht man ein beinahe protodemokratisierendes Programm: Vor dem Schermer sind alle gleich. Der Kaiser muss genauso sterben wie der Bauer.

Auch Angelus Silesius ist kein jenseitssüchtiger Phantast. In seinen Mahnungen, alles zu lassen, ganz auf die Ewigkeit zu schauen, sein Herz nicht an die Welt allein zu hängen, steckt letzten Endes der Aufruf zur Selbstermächtigung im Diesseits. Er will nicht den Menschen ins Himmelreich bringen, sondern den Menschen befähigen, sich das Himmelreich hier auf die Erde zu holen. Dazu bedarf es unerlässlich der inneren Freiheit, der Freiheit von Zwängen und Ängsten, nicht zuletzt von der Angst vor der Zukunft, der Angst vor dem Tod.

Und damit sind wir wieder bei Horaz: Das Ende kannst du nicht wissen – also genieße den Moment.

Ohne Tod kein Leben. Keine *conditio humana* ohne das Wissen um das sichere Ende und ohne das Nicht-Verstehen dieses Endes. Horaz steht sicherlich ein hedonistischerer Lebensstil vor Augen als den mittelalterlichen Totentanzdichtern oder Angelus Silesius. Gleichwohl finden sie alle über den Umweg der intellektuellen Disputation und der Dichtkunst zurück zu einem (mehr oder weniger mittelbaren) Lob auf die kindliche Schöpfungs Liebe – eine Liebe, die sich in ihrer schlichtesten und damit vielleicht wirksamsten Form ausgerechnet im Volkslied zeigt:

Die Welt ist schön. Die Liebe ist schön. (... auch wenn wir dies heute lieber mit einem etwas anderen Geschlechterrollenverständnis auszudrücken versuchen als jenem, das wir im Volkslied gemeinhin finden.) Und vor allem: Die Musik ist schön; Gesang und Tanz.

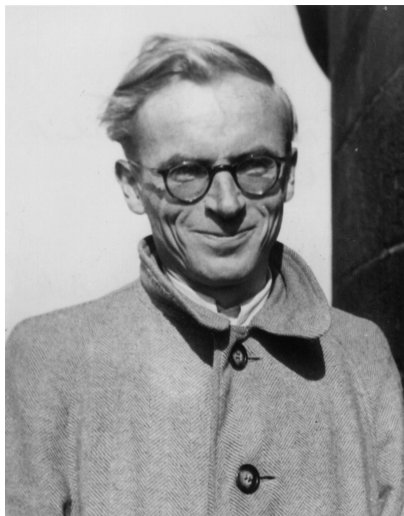
Lebe in diesem Bewusstsein, und du wirst den Tag gut genutzt haben.

Hugo Distler gilt als der bedeutendste Vertreter der Erneuerungsbewegung der evangelischen Kirchenmusik nach 1920. Andererseits bietet sein Verhalten nach 1933, aber auch, was ihm in den Jahren der Nazidiktatur bis zu seinem Suizid 1942 widerfährt, ein zerrissenes Bild, und seine widersprüchliche Einstellung und nachweisliche Teilhabe geben durchaus Anlass zu Bedenken, Vorbehalten oder auch Ablehnung. So ist er bis heute ein umstrittener Schöpfer viel zu selten aufgeführter Werke von Rang und Originalität.

Er wächst bei Großmutter und Stiefgroßvater in Nürnberg auf, nachdem seine Mutter ihren vierjährigen Sohn verlassen hat und in die USA ausgewandert ist. Was sein 1930 verstorbener Stiefgroßvater für ihn bedeutet hat, vertraute Distler seiner Verlobten in einem Brief aus dem Jahre 1932 an: „Siehst du, er verstand wenig von meinen Gedanken, ließ mich aber voll guten Vertrauens gewähren.“ Der Großvater überträgt auf den Enkel seine tiefe Religiosität, die später in den geistlichen und auch weltlichen Chorwerken Distlers immer neuen Ausdruck finden soll. Durch die Inflation von 1923 verarmt, lebt die Familie in bescheidenen Verhältnissen und Distler ist gezwungen, die Privatmusikschule von Carl Dupont zu verlassen, hat jedoch das Glück, dass Dupont ihn unentgeltlich weiter unterrichtet.

Nach dem Tod der Großmutter 1925 muss er sich bei Dupont abmelden und bewirbt sich um ein Stipendium am Konservatorium der Stadt Nürnberg, das ihn zweimal wegen „mangelnder Begabung“ ablehnt. Nach dem Abitur 1927 bewirbt sich Distler in Leipzig um einen Studienplatz für Musik am dortigen Landeskonservatorium und besteht die Aufnahmeprüfung mit Auszeichnung, muss jedoch drei Jahre später das Studium aus finanziellen Gründen abbrechen. Eine Organistenstelle an der Lübecker Jakobikirche sichert von 1931-37 sein Auskommen.

Er heiratet 1933 die Lübecker Lehrertochter Waltraud Thienhaus und wird an das neugegründete Staatskonservatorium in Lübeck berufen, wo er 1935, gegen den Widerstand des NS-Staatskommissars



und durch entgeltlose Arbeit für einen politischen Festakt, die Einrichtung eines Kirchenmusikalischen Instituts etablieren kann. In Lübeck gerät die lutherische Kirchengemeinde nach der „Machtergreifung“ der Nazis in die Defensive gegenüber den nationalsozialistischen „Deutschen Christen“, die nun auch im sechsköpfigen NS-Senat der Stadt sitzen. Durch Beschluss einer Gemeindeversammlung werden die hauptamtlichen Mitarbeiter, darunter Distler, zum Eintritt in die NSDAP veranlasst. Eine mit ihm bis zu seinem Tod eng befreundete Ärztin schrieb in ihren 1958 veröffentlichten Erinnerungen, dass Distler „schon in Lübeck zur Partei gekeilt“ worden sei, doch „nur aus einem ängstlichen ‚Muss‘ kam er dazu. In seiner großen Sensibilität hat er sich darum sehr gequält.“

Im Jahr 1937 übernimmt er an der Württembergischen Hochschule für Musik die Fächer Musiktheorie, Formenlehre, Orgel und Chorleitung. Seine Hoffnung, in Stuttgart unbehelligt von der Politik komponieren zu können, erfüllt sich nicht, weil die dortige NS-Studentenschaft ihn wegen seiner Kirchenmusik attackiert.

1940 wird Distler an die Berliner Musikhochschule berufen und, obwohl eine Verschärfung der Luftangriffe auf Berlin schon deutlich absehbar ist, nimmt er den Ruf an, auch wenn er dafür seine ihm liebgewordene neue Heimat aufgeben muss. Was ihn zu dem Schritt antreibt, ist die fixe Vorstellung, dass er - wenn überhaupt - nur noch in der Reichshauptstadt eine Chance haben würde, von den dort zuständigen kulturpolitischen Instanzen als „unabkömmlich“ (für das deutsche Musikleben) eingestuft zu werden, womit für ihn die endgültige Freistellung von dem für ihn undenkbaren Kriegsdienst verknüpft gewesen wäre.

Im April 1942 übernimmt er die Leitung des Berliner Staats- und Domchores und bezieht eine Dienstwohnung in der Nähe des Doms. Die jedoch beständige Verhinderung von Chorarbeit durch Inanspruchnahme der Chorknaben für Aktivitäten der HJ und die Konflikte mit dem HJ-Obergebietsführer, der das Ende christlicher Musik herbeizwingen will, nehmen zu. Am 14. Oktober 1942 erhält Hugo Distler, der um keinen Preis töten will, seinen 6. Gestellungsbefehl (fünfmal konnte er die Befehle abwenden).

Am 1. November tötet er sich selbst.

„Weißt Du, in mir hockt dauernd jene nicht [zu] beschreibende Einsamkeit, ein Gefühl, von allem und jedem durch etwas getrennt zu sein, was ich nicht beschreiben kann, daß so eine Nachricht wie die gestern mich völlig aus dem Gleichgewicht wirft.“ (An Waltraut Distler, 18.10.1942, zit. nach: Barbara Distler-Harth, „Lebensweg eines Frühvollendeten“, 332 f.)

TEXTE UND ÜBERSETZUNGEN

Theo Brandmüller: Es sungen drei Engel

(Text: in „Des Knaben Wunderhorn“)

Es sungen drei Engel ein süßen Gesang
der in dem hohen Himmel erklang.
Sie sungen, sie sungen alles so wohl
den lieben Gott wir loben solln.
All unser Not und unser Pein
das wandel Marien Kindelein.

Gerald Finzi: My spirit sang all day

(Text: Robert Bridges)

My spirit sang all day, O my joy.
Nothing my tongue could say, Only my joy!
My heart an echo caught, O my joy,
and spake, tell me thy thought, hide not thy joy.
My eyes gan peer around, O my joy,
what beauty hast thou found? Shew us thy joy.
My jealous ears grew whist; O my joy.
Music from heaven is't sent for our joy?
She also came and heard; O my joy,
What, said she, is this word? What is thy joy?
And I replied, O see, O my joy,
'Tis thee, I cried, 'tis thee: Thou art my joy.

Übersetzung:

Mein Geist sang den ganzen Tag, o meine Freude.
Nichts konnte meine Zunge sagen, nur meine Freude!
Mein Herz fing ein Echo auf, o meine Freude,
und sprach: Sag mir deine Gedanken, verbirg deine Freude nicht.
Meine Augen schauten umher, o meine Freude,
welche Schönheit hast du gefunden? Zeig uns deine Freude.
Meine eifersüchtigen Ohren wurden still; o meine Freude.
Ist Musik vom Himmel gesandt zu unserer Freude?
Auch sie kam und hörte; o meine Freude,
Was, sagte sie, ist dieses Wort? Was ist deine Freude?

Und ich antwortete: O sieh, o meine Freude,
Du bist es, rief ich, du bist es: Du bist meine Freude.

Übersetzt mit DeepL.com (kostenlose Version)

Robert Schumann: Frühlingsgruß, Op. 79,4

(Text: Hoffmann von Fallersleben)

So sei begrüßt viel tausendmal, holder, holder Frühling!
Willkommen hier in unserm Tal, holder, holder Frühling!
Holder Frühling, überall grüßen wir dich froh mit Sang und Schall.

Du kommst, und froh ist alle Welt, holder, holder Frühling!
Es freut sich Wiese, Wald und Feld, holder, holder Frühling!
Jubel tönt dir überall, dich begrüßt Lerch und Nachtigall.

So sei begrüßt viel tausendmal, holder, holder Frühling!
O bleib recht lang in unserm Tal, holder, holder Frühling!
Kehr in alle Herzen ein, laß doch alle mit uns fröhlich sein!

Rued Langgaard: Lokkende Toner

(Text: J. S. Welhaven)

Der fløi en Fugl over Granehei, som synger forglemte Sange;
den lokked mig bort fra slagen Vei og ind paa skyggede Gange.
Jeg kom til skjulte Kilder og Kjern, hvor Elgene Tørsten slukke;
men Fuglesangen lød endnu fjern som Nyn mellem Vindens Sukke:
Tirilil Tove, langt, langt bort i Skove!

Jeg stod i Birkenes høie Sal, mens Midsommerdagen helleded;
der tindrede Dug i dyben Dal, det skinned som Guld af Fjeldet.
Da bæved Lunden, da lød den nær som af en susende Vinge,
og grant jeg hørte fra Fjeld og Træ'r de lokkende Toner klinge:
Tirilil Tove, langt, langt bort i Skove!

Übersetzung:

Ein Vogel flog über die Fichtenheide, der vergessene Lieder sang;
er lockte mich weg von der ausgetretenen Straße und hinein in schattige Pfade.
Ich kam zu verborgenen Quellen und Teichen, wo die Elche ihren Durst stillen;
doch der Vogelgesang klang noch fern wie ein Flüstern im Seufzen des Windes:
Tirilil Tove, weit, weit weg in den Wäldern!

Ich stand in der hohen Halle der Birken, während der Mittsommertag voranschritt;
da glitzerte Tau im tiefen Tal, es glänzte wie Gold vom Berg.
Da bebte der Hain, da erklang er nah wie von einem rauschenden Flügel,
und klar hörte ich von Felsen und Bäumen die lockenden Töne erklingen:
Tirilil Tove, weit, weit weg in den Wäldern!

Übersetzt mit DeepL.com (kostenlose Version)

Hans Leo Hassler: Tanzen und Springen

(Text: unbekannt)

Tanzen und springen, singen und klingen, fa la la...
Lauten und Geigen soll'n auch nicht schweigen,
Zu musizieren und jubilieren steht mir all mein Sinn. fa la la...

Schöne Jungfrauen in grünen Auen, fa la la...
Mit ihn'n spazieren und konversieren,
Freundlich zu scherzen freut mich im Herzen für Silber und Gold. fa la la...

Burkhard Kinzler: Im Wald, im hellen Sonnenschein

(Text: Emanuel Geibel)

Im Wald, im hellen Sonnenschein wenn alle Knospen springen,
Da mag ich gerne mittendrein eins singen.
Wie mir zumut in Leid und Lust, im Wachen und im Träumen,
Das stimm' ich an aus voller Brust den Bäumen.
Und sie verstehen mich gar fein, die Blätter alle lauschen,
Und fall'n am rechten Orte ein, mit Rauschen.
Und weiter wandelt Schall und Hall, in Wipfeln, Fels und Büschen.
Hell schmettert auch Frau Nachtigall dazwischen.
Da fühlt die Brust am eignen Klang, sie darf sich was erkühnen --
O frische Lust: Gesang! Gesang im Grünen!

Hugo Distler: Totentanz, Op.12, Nr.2

(Texte: Sprechverse aus dem Lübecker Totentanz / gesungene Spruchverse aus dem „Cherubinischen Wandersmann“ von Angelus Sibelius)

Erster Spruch:

Laß alles, was du hast, auf daß du alles nimmst!
Verschmäh die Welt, daß du sie tausendfach bekommst!
Im Himmel ist der Tag, im Abgrund ist die Nacht.
Hier ist die Dämmerung: Wohl dem, der's recht betrachtet!

Der Tod:

Zum Tanz, zum Tanze reihet euch ein:
Kaiser, Bischof, Bürger, Bauer,
arm und reich und groß und klein,
heran zu mir! Hilft keine Trauer.
Wohl dem, der rechter Zeit bedacht,
viel gute Werk vor sich zu bringen,
der seiner Sünd sich losgemacht -
Heut heißt's: Nach meiner Pfeife springen!

Zweiter Spruch:

Mensch, die Figur der Welt vergehet mit der Zeit.
Was trotz'st du dann so viel auf ihre Herrlichkeit?

Der Kaiser:

O Tod, dein jäh Erscheinen
friert mir das Mark in den Gebeinen.
Mußten Könige, Fürsten, Herren
sich vor mir neigen und mich ehren,
daß ich nun soll ohn Gnade werden
gleichwie du, Tod, ein Schleim der Erden?
Der ich den Menschen Haupt und Schirmer -
du machst aus mir ein Speis' der Würmer.

Der Tod:

Herr Kaiser, warst du der Höchste hier,
voran sollst du tanzen neben mir.
Dein war das Schwert der Gerechtigkeit,
zu schlichten den Streit, zu lindern das Leid;
doch Ruhm- und Ehrsucht machten dich blind,
sahst nicht dein eigen große Sünd.
Drum fällt dir mein Ruf so schwer in den Sinn. -
Halt an, Bischof, den Tanz beginn!

Dritter Spruch:

Wann du willst gradeswegs ins ew'ge Leben gehn,
so laß die Welt und dich zur linken Seite stehn!

Der Bischof:

O lieber Herr, wo soll ich hin?
Nirgendwo kann ich dir entfliehn.
Will ich vor, will ich hinter mich sehen,
ich fühle dich, Tod, stets bei mir stehen.
Was gilt vor dir mein frommer Stand?
Muß alles lassen, was ich fand,
und werd verachteter zur Stund
als ein unrein stinkender Hund.

Der Tod:

Besser als andere solltest du wissen,
daß alle Menschen sterben müssen!
Du standest auf dem Erdenreich
den Aposteln Gottes gleich;
aber mit hoffärtigen Sitten
bist du auf hohem Pferd geritten.
Nun hat sich dein Stolz in Angst gewandt. -
Edelmann, halt her dein Hand!

Vierter Spruch:

O Sünder, wann du wohl bedächtest das kurze Nun,
und dann die Ewigkeit: Du würdest nichts Böses tun!

Der Edelmann:

Tod, ich bitt, du mögest einhalten!
Laß mich Luft holen vor deinem Schalten!
Meine Zeit hab ich übel verbracht,
Sterben hab ich gering geacht.
Ich dachte nichts als Saufen und Prassen,
schindet' und plagt' mein Untersassen.
Nun soll ich reisen, ob ich nicht will,
und weiß der Reise nicht das Ziel.

Der Tod:

Hättst du dir die Armen mit deinem Gut
zum Fürsprech gemacht, wär dir wohler zumut;
aber wer durfte von Not und Gebrechen
vor dir großem Herren sprechen!
Deiner Pracht warst du gewärtig,
für mein Kommen wenig fertig...
nun bist du verstöret gar und ganz. -
Meister Arzt, tritt an zum Tanz!

Fünfter Spruch:

Dein bester Freund, dein Leib, der ist dein ärgster Feind,
er bind't und hält dich auf: Dein bester Freund, so gut er's immer meint!

Der Arzt:

Ich bin dein Widerpart gewesen,
half manchen Menschen vor dir genesen,
die schwer in Seuchen litten Not.
Kommst du nun zu mir selber, Tod,
da hilft nicht Kunst noch Arznei,
fühl gar umsonst den Puls dabei...
Mein Schwachheit willst du all besehen;
welch Urteil wird mir da geschehen?

Der Tod:

Gerechter Wahrspruch soll dir werden
nach deinen Werken hier auf der Erden.
All dein Tun liegt Gott offenbar:
Du brachtest manchen in Leibesgefahr,
Arme und Kranke schatztest du schwer,
gabst dein Wissen nicht billig her
und prunktest hoch in Gelehrsamkeit. -
Kaufmann, schnell, mach dich bereit!

Sechster Spruch:

Der Reiche dieser Welt, was hat er für Gewinn,
daß er muß mit Verlust von seinem Reichtum ziehn?

Der Kaufmann:

Wie sollt ich für dich bereitet sein!
Ich tat mein Geld in Häuser hinein,
meine Böden sind voll Kornes getragen,
meine Ware liegt auf Schiffen und Wagen...
Hab selbst viel schwere Fahrt getan -
doch keine ging so hart mich an.
Könnst ich mein Rechnung klar abschließen,
möcht mich der Tod nicht so verdrießen.

Der Tod:

Wer ehrlich seinen Handel führt,
nicht mehr aufschlägt, als ihm gebührt,
dem wird Gerechtigkeit geschehn,
wenn alle vor dem Richter stehn.
Hast du auf keinen Trug gedacht,
so ist dein Rechnung wohl gemacht,
braucht keine Ziffer mehr hinein. -
Komm her, Landsknecht, ich warte dein!

Siebenter Spruch:

Freund, Streiten ist nicht g'nug, du mußt auch überwinden,
wo du willst ew'ge Ruh und ew'gen Frieden finden!

Der Landsknecht:

Ich weiß, mich meinest der Tod.
Schuf andern oft Todesnot -
nun hat sich das scharfe Schwert
wider mich selber gekehrt.
Will denn niemand mir Gnade geben?
Ich bitt dich, Tod, laß mich noch leben,
laß mich noch Gotte dienen baß
den ich bei meinem Handwerk vergaß!

Der Tod:

Tritt nur hervor, dir hilft kein Klagen;
mußt deinen Packen selber tragen;
glaub schon, er lastet dir genug.
Dein Werke zeugen ohne Trug,
was Gut und Böses du getan;
der Lohn wird dir bemessen dran.
Niemand kann dich vom Urteil lösen. -
Schiffmann, dein Zeit ist hie gewesen!

Achter Spruch:

Die Welt ist deine See, der Schiffmann Gottes Geist,
das Schiff dein Leib, die Seel ist's, die nach Hause reist.

Der Schiffer:

Ich weiß nicht, Tod, wie es konnt geschehn -
ich hab dich oft mir nah gesehn;
aber wenn ich an Land gessen,
war aller guter Vorsatz vergessen.
Mein alter Adam, frech und geil,
betrog mich um mein besser Teil.
Nun steh ich in der Sünden Not,
hilf mir, lieber Herr, durch deinen Tod!

Der Tod:

Hätt'st du Gottes Wort von Jugend an
recht vor deine Augen getan
und fleißig dein Werk danach geübt
so ständst du nicht um dich selber betrübt.
Du sahst genugsam das End vor Augen;
nun will dein Reue wenig taugen.
Zieh ein die Segel, laß dein Sach! -
Komm, frommer Mann, folg mir gemacht!

Neunter Spruch:

Das überlichte Licht schaut man in diesem Leben
nicht anders, als wenn man schier ins Dunkle sich begeben.

Der Klausner:

Das Sterben bringt mir wenig Leid;
wär ich nur recht von Grund bereit
und mein Gewissen frei und rein!
Oft brach der Böse bei mir ein
mit Anfechtungen schwer und groß.
Herr, mach mich meiner Sünden los!
Ich bekenn und bereu sie von Herzensgrund.
Sei mir gnädig zur letzten Stund!

Der Tod:

Du magst wohl fröhlich tanzen gehn,
im Himmel wirst du auferstehn.
Solche Arbeit, wie du sie getan,
heftet der Seele Flügel an.
Dein Beispiel wär vielen zu Frommen,
würd ihnen nicht so hart ankommen;
aber nun stehn sie da gar sauer. -
Tritt ein in den Reigen, Ackerbauer!

Zehnter Spruch:

Freund, wer in jener Welt will lauter Rosen brechen,
den müssen z'vor allhier die Dornen g'nugsam stechen.

Der Bauer:

Mit Tanzen weiß ich nicht Bescheid,
ich hab mein ganze Lebenszeit
mit schwerer Arbeit hingebacht
trug Sorg und Müh bei Tag und Nacht,
wie ich den Acker dazu brächt,
daß er viel Ernte geben möcht.
Stets war ich bang um Zehnt und Pacht;
Deiner hab' ich nicht gedacht.

Der Tod:

Wenn ich dein Tagwerk wohl anseh,
mein ich, daß Gott dich nicht verschmäh.
Dein Einsaat ist, wie auf dem Feld,
auch in dem Himmel wohl bestellt.
Gott wird dir alle Müh zumal
droben lohnen in seinem Saal.
Drum fürcht dich nun nicht allzusehr. -
Schön Jungfrau, nach dir steht mein Begehrl!

Elfter Spruch:

Auf, auf, der Bräut'gam kömmt: Man geht nicht mit ihm ein,
wo man des Augenblicks nicht kann bereitet sein.

Die Jungfrau:

Könnst ich doch einen Korb dir geben,
noch jung und schön ein bißchen leben!
Der Welt Lust fang ich an zu schmecken;
wer mocht unliebre Zeit aushecken?
Pfui, daß du hinter mich gegangen,
in deinem Netze mich zu fangen!
O laß mich noch kosten das Glück der Erden!
Will fromm in meinem Alter werden.

Der Tod:

Bei Nacht umgehen gleich den Dieben,
das ist mein echt und recht Belieben.
Wer jung ist, zeitig in sich kehr!
Der Menschen Lüste trügen sehr.
Niemand hat hier ein bleibende Statt;
der Welt Lust seid ihr balde satt.
Tanzt willig drum nach meiner Weis'! -
Geh, heb dich von dein'm Lager, Greis!

Zwölfter Spruch:

Mensch, wenn dir auf der Welt zu lang wird Weil und Zeit
so kehre dich nur zu Gott ins Nun der Ewigkeit.

Der Greis:

O Tod, wie hab ich auf dich geharrt!
War allzu lang mein Leidensfahrt.
Konntest mich armen Alten nicht finden?
War dir gesetzt, zu strafen mein Sünden?
Krankheit ist wohl eine schwere Plag,
wie die Welt heut fährt, ich nicht sehen mag.
So wolle Gott meine Fehle vergeben,
mich einlassen in sein ewiges Leben.

Der Tod:

Komm, Alter, faß mich bei der Hand,
du sollst nun in das ander Land.
Dein Leiden wirst du bald vergessen,
wenn du vor Gottes Fuß gesessen.
Da gehn der Engel Melodein
lieblich zu deinen Ohren ein;
all Streit will sich in Einklang fügen. -
Folg nun, klein Kindlein in der Wiegen!

Dreizehnter Spruch:

Die Seele, welche hier noch kleiner ist als klein,
wird in dem Himmelreich der schönste Engel sein.

Das Kind:

O Tod, wie soll ich das verstehn,
ich soll tanzen und kann nicht gehn?
wie magst du deinen Ruf anheben,
daß ich soll sterben vor meinem Leben,
abscheiden, eh ich angekommen,
eh denn gegeben, werden genommen?
Wie weinet meine Mutter so sehr!
O gib mich der Erden wieder her!

Der Tod:

Gott weiß, warum er mich pfeifen schickt,
und wen er ohn Sünd zu sich entrückt.
Gott weiß, weshalb er die Guten und Bösen
läßt lang, läßt kurz hie treiben ihr Wesen.
Ich pfeif euch zum Frieden,
ich pfeif euch zur Qual,
ich pfeif euch in Gottes ewigen Saal.
Ich pfeife so laut, daß jeder mich hört -
Wer ist's, der sich zu Gotte kehrt?

Vierzehnter Spruch:

Die Seele, weil sie ist geborn zur Ewigkeit,
hat keine wahre Ruh in Dingen dieser Zeit.
Drum ist's verwunderlich, daß du die Welt so liebst,
und aufs Vergängliche dich allzusehr begibst.

Volker Wangenheim: Und in dem Schneegebirge

(Text: Hoffmann von Fallersleben)

Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein kalt;
und wer das Brunnlein trinket, wird jung und nimmer alt.
Ich hab' daraus getrunken wohl manchen kühlen Trunk;
ich bin nicht alt geworden, ich bin noch allzeit jung.

"Ade, mein Schatz, ich scheid, ade, mein Schätzelein!" -

"Wann kommst du aber wieder, Herzallerliebster mein?"

"Wenn's schneiet rote Rosen und regnet kühlen Wein.

Ade, mein Schatz, ich scheid, ade, mein Schätzelein."

"Es schneit ja keine Rosen und regnet keinen Wein,

so kommst du auch nicht wieder, Herzallerliebster mein!"

MITWIRKENDE

Marion Mainka ist in Hamburg aufgewachsen und dort auch zur Schauspielschule gegangen. Seitdem spielt sie Theater u.a. in Hildesheim, Neuss, Mülheim a. d. Ruhr, Köln, Bonn, Düsseldorf und Münster. Außerdem arbeitet sie als Sprecherin für den WDR, den Deutschlandfunk, verschiedene Synchronstudios und ist bei Lesungen zu hören, z.B. für das Literaturfestival „lesen.hören“ in Mannheim. Ihre letzte Lesung mit Musik war zusammen mit dem Frank Chastenier-Trio „Musik! Über ein Lebensgefühl“ von Roger Willemsen.

Peter Conrady, geboren und aufgewachsen in Mönchengladbach, absolvierte ein Studium der Elektrotechnik/technische Akustik an der RWTH Aachen. Musikalische Erfahrungen sammelte er in Orchestern und Kammermusikgruppen. Er spielt neben Querflöte Saxophon, mit beiden Instrumenten musiziert er in ad-hoc Ensembles im Kölner Raum sowohl Jazz als auch Klassik.

In 2017 begleitete er bereits den Kammerchor Cantamo Köln.

Der **Kammerchor Cantamo Köln** wurde 2009 als selbstständiger Verein gegründet und wird seit 2018 von Jonas Dickopf geleitet. Das Repertoire des Chores umfasst seitdem vornehmlich Musik des 19. und 20. Jahrhunderts, darunter sowohl A-cappella-Kompositionen als auch Werke mit Orgel- oder Klavierbegleitung und Solistenbeteiligung. Bei der Zusammenstellung der Programme legt der Chor besonderen Wert darauf, sogenannte „Klassiker“ der anspruchsvollen Chorliteratur mit eher selten aufgeführter Musik sinnvoll zu ergänzen.

Im Sommer 2019 feierte der Chor sein zehnjähriges Bestehen mit einem Konzert in der Severinskirche und präsentierte dazu eine Auswahl besonders prägnanter und klangvoller Werke aus dem reichen Repertoire.

Durch die anschließende von Corona geprägte Zeit konnten erst seit 2021 wieder Auftritte organisiert werden. Der Chor gestaltete seitdem wieder mehrere Gottesdienste, Evensongs und Konzerte in verschiedenen Kirchen.

Im November 2025 führte der Chor die Via Crucis von Franz Liszt in einem eigens für den Chor entwickelten Neuarrangement für Chor, Synthesizer, Bass, Cello und Schlagzeug auf.

Jonas Dickopf wurde 1982 in eine große, aus Tradition musikkaffine Familie hineingeboren. Er erhielt mit fünf Jahren den ersten Geigenunterricht, besuchte die Domsingschule und sang sechs prägende Jahre lang als Knabe im Kölner Domchor unter der Leitung von Domkapellmeister Prof. Eberhard Metternich. Musikalisch mindestens genauso nachhaltig beeinflusst wurde Jonas Dickopf vom Unterricht seines Klavierlehrers Boleslav Martfeld, der ihm weniger das korrekte Tastenspiel beibrachte, als ihm einen Zugang zur Musik zu vermitteln und sein individuelles musikalisches Verständnis zu wecken. Nach dem Abitur studierte Jonas Dickopf Philosophie, Germanistik und Musikwissenschaften in Bonn und Köln, absolvierte die kirchenmusikalische C-Ausbildung („Teilbereichsqualifikation Chorleitung“) im Erzbistum Köln und bildete sich gesanglich und gesangspädagogisch bei Professor Erik Sohn weiter. Seit 2005 leitet Jonas Dickopf den Brigidachor Berzdorf. 2006 gründete er mit Freunden den Kölner Kammerchor fiat ars, den er seither leitet.

Informationen über den Chor und anstehende oder vergangene Konzerte finden Sie auf unserer Homepage unter: **www.cantamo.de** – dort können Sie auch unseren Newsletter abonnieren!

Im Sommer haben wir ein besonderes Projekt geplant:

Der Brigidachor Berzdorf und der Kammerchor Cantamo Köln laden herzlich zu gemeinsamen Konzerten am 3. und 5. Juli 2026 ein!

Nähere Informationen dazu in Kürze auf unserer Homepage, bzw. im Newsletter.

Du singst gern und hast Chorerfahrung?

Dann bist du bei uns genau richtig!

Wir würden uns über neue Stimmen freuen! Wir sind als Verein organisiert und proben montagabends in Köln-Raderthal.

Interesse? Einfach über die Homepage Kontakt aufnehmen!

KAMMERCHOR
CANTAMO
KÖLN

Der Chor ist Mitglied im Verband Deutscher Konzertchöre.

